



Chefredakteur

ZDF - 55100 Mainz

Frau
Maren Müller
Hofer Str. 20a
04317 Leipzig

Ihr Zeichen und Tag

Unser Zeichen
dl

Telefondurchwahl

Datum
23.04.2015

Sehr geehrte Frau Müller,

in Ihrem Schreiben vom 2. April 2015 sprechen Sie die zweiteilige „ZDFZeit“-Dokumentation „Geh doch nach drüben!“ an. Der Intendant hat Ihre Eingabe zuständigkeitshalber an mich weitergeleitet. Gerne antworte ich Ihnen heute.

Die beiden konzeptionell aufeinander aufbauenden Filme beschäftigten sich mit den vielfältigen Entwicklungen in beiden deutschen Staaten auf dem Weg zur Einheit und sollten ein jüngeres Publikum für einen Teil der Zeitgeschichte interessieren, den es aus eigenem Erleben nicht kennt. Daraus ergab sich die Fokussierung auf Themenbereiche, die im Alltagsleben von jungen Menschen eine wichtige Rolle spielen. Wie Sie sicher zugestehen, kann auch eine längere Fernsehdokumentation aus Zeitgründen nicht alle Aspekte eines Geschehens umfassend beleuchten. Gleichwohl erfolgte im Vorfeld der Dreharbeiten eine ausführliche Recherche, die durch die beiden Fachberater Prof. Dr. Andreas Roedder aus Mainz und Dr. Sascha-Ilko Kowalczyk aus Berlin, beide ausgewiesene Fachleute auf dem Gebiet der jüngeren deutschen Geschichte, in jeder Phase der Gestaltung intensiv begleitet wurde. Außerdem entstand zu allen berührten Themen ein ausführliches Dossier, das den Stand der zeitgeschichtlichen Forschung berücksichtigt hat und den Autoren und der Redaktion zur Verfügung stand.

Zu den von Ihnen angeführten Punkten ist Folgendes auszuführen:

1. Wie Sie bemerken, wurde dargestellt, dass die Jugend in der Bundesrepublik gegen das Schweigen der Elterngeneration zum Thema Nationalsozialismus rebellierte. Sowohl im Filmtext als auch in begleitenden Originaltönen wurde erklärt, dass die Jugend mit der mangelnden Aufarbeitung des Nationalsozialismus unzufrieden war. Vor allem der ehemalige Fußballnationalspieler Paul Breitner beschreibt das reaktionäre politische Klima in der frühen Bundesrepublik aus der Sicht eines Schülers und Jungprofis. Weiter führt der Film aus, dass sich die DDR als antifaschistischer Staat sah und sich ebenso wenig wie die Bundesrepublik als Nachfolgestaat der nationalsozialistischen Diktatur verstand. Rainer Eppelmann, DDR-Pfarrer und Bürgerrechtler, beschreibt das so: „Dieses Thema haben wir an die Bundesrepublik delegiert. Wir haben gesagt, die Nazis, die waren alle im Westen.“ Dieser von Eppelmann geschilderte Eindruck deckt sich mit den Aussagen weiterer Zeitzeugen, die



während der Recherche zu unserer Dokumentation befragt wurden und mit dem Stand der historischen Forschung. Im Film wurde auch dargestellt, dass es ehemalige NSDAP-Mitglieder in der Bundesrepublik bis in hohe Regierungspositionen geschafft hatten.

2. Zur Herstellung des Trabant haben unsere Recherchen ergeben, dass kurze Baumwollfasern aus der Sowjetunion, die nicht versponnen werden konnten, zunächst zu Vliesmatten verdichtet und dabei mit Phenolharz vermischt wurden, welches aus der Destillation heimischen Braunkohleteers stammte. Anschließend wurden die Matten grob zurechtgeschnitten und in Heißpressen geformt. Sowjetische Bleche hatten sich als ungeeignet und teuer erwiesen. Tiefziehbleche aus dem Westen standen auf der Embargoliste (Quelle: Jürgen Pander, Nu isser fuffzsch, 2007). Diese ausführliche Darstellung musste aus Zeitgründen im Film verkürzt werden. Im Text hieß es: „Aus Baumwolle und Braunkohle wird die Karosserie des Trabis gebacken. Die sowjetischen Bleche taugen nichts.“ An keiner Stelle wurde behauptet, dass die DDR Bleche aus der Sowjetunion eingeführt hat.

3. Der Marshallplan und die Reparationszahlungen der DDR an die Sowjetunion wurden im Film nicht ausdrücklich erwähnt. Allerdings wurden die unterschiedlichen Startbedingungen beider deutscher Staaten beschrieben und es wurde darauf hingewiesen, dass es in der DDR in den 50er Jahren dennoch einen wirtschaftlichen Aufschwung gab. Der Filmtext bemerkt: „Auch in der DDR gibt es ein Wirtschaftswunder. Trotz schwieriger Startbedingungen.“ Der zweite Teil der Dokumentation ging auf die Leistung der DDR-Bevölkerung während der friedlichen Revolution 1989 ein. Hans-Dietrich Genscher zieht im Film zur Einheit folgendes Fazit: „Es ist niemand mit leeren Händen gekommen. Die Westdeutschen hatten eine lebendige Demokratie, sie hatten ein hohes Maß an sozialer Gerechtigkeit entwickelt. Und die Ostdeutschen kamen mit etwas ganz kostbarem: nämlich selbst und friedlich errungener Freiheit.“

Mit der Darstellung erlebter Zeitgeschichte in beiden deutschen Staaten haben die Autoren und die Redaktion weder das Ziel der Historisierung noch die Verunglimpfung der DDR-Bevölkerung beabsichtigt. Eine „unterschwellig ironische und herablassende Attitüde“, wie Sie unterstellen, lag keineswegs in der Absicht der Gestalter der Dokumentation und entspricht auch nicht den programmatischen Grundsätzen der Redaktion Zeitgeschehen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Peter Frey